

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 34

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT Pestalozzi und religionslose Schule — „Schatten über der Schule“ — Schulnachrichten — Glückliche
Ferienzeit — BEILAGE: Mittelschule Nr. 6 (hist. Ausgabe).

Pestalozzi und religionslose Schule

In der ersten Januarnummer 1930 dieser Zeitschrift hat sich ein namhafter Autor zu Pestalozzis Schule und Pädagogik unter anderm folgendermassen geäussert: Man kann und soll die Verdienste Pestalozzis um das Schulwesen anerkennen; man wird aber dabei nicht leugnen wollen, dass Pestalozzi der typische Repräsentant der naturalistischen, konfessionslosen Staatserziehung und der religionslosen Schule ist.

Jene Leser, die sich einigermaßen mit Pestalozzis Weltanschauung, seiner Pädagogik und seinem Leben bekannt gemacht haben, mag es sonderbar berührt haben, dass man Pestalozzi einen Vertreter der religionslosen Schule nennt. Wenn man unter religionsloser Schule eine Schule ohne fachlichen Religionsunterricht verstehen würde, dann hätte dies Urteil etwelche Berechtigung. Aber dem logischen und allgemeinen Sprachgebrauche nach ist unter religionsloser Schule eine Schule, worin jede Einwirkung einer religiösen Ueberzeugung unterbunden, eine Schule, die auf einer antireligiösen Weltanschauung gegründet ist, zu verstehen.

Der erste Unterschied zwischen der religiösen und religionslosen Schule zeigt sich gewöhnlich in der zweifachen Auffassung der ursprünglichen Wertbeschaffenheit des Kindes. Hier: das Kind ist gut und böse; dort: das Kind ist gut. Typischer Vertreter der letztern Auffassung ist bekanntlich Rousseau. Man bezeichnet Pestalozzi immer wieder als Anhänger dieses Grundsatzes¹. Tatsache ist, dass der junge Pestalozzi sehr begeistert war von Rousseaus „Emil“. Aber Pestalozzi war nun doch nicht so „unpraktisch“ eingestellt, dass er die Unhaltbarkeit von Rousseaus These nicht eingesehen hätte. Er schreibt selbst: „Ewiger Winter ist der Stand der Natur, den du lobtest, guter Rousseau; aber du sahst nur heisse brennende Sommertage über der Menschheit und einen hohen Grad der Verheerung“². Allerdings misst er dem frühkindlichen Zustand eine gewisse Unverdorbenheit bei, die er aber wohl sehr richtig als „tierische“ Unverdorbenheit bezeichnet: „Als Kind bin ich meiner tierischen Unverdorbenheit am meisten nahe, aber eben darum auch am meisten tierisch“³.

Der Zustand der „tierischen Unverdorbenheit“ ist nach Pestalozzi die unterste normale Stufe in der Entwick-

lung des Menschengeschlechtes. (Eben im Gegensatz zu Rousseau). Die nächste Stufe nennt er den „gesellschaftlichen“ Zustand des Menschen, d. h. jenen Zustand, den man Anpassung an die gesellschaftlichen Verhältnisse nennen kann.

Doch auch hier bleibt Pestalozzi nicht stehen. Als nächste Stufe bezeichnet er den „sittlichen“ Zustand und charakterisiert ihn folgendermassen: „Ich besitze eine Kraft in mir selbst, alle Dinge dieser Welt mir selbst, unabhängig von meiner tierischen Begierlichkeit und von meinen gesellschaftlichen Verhältnissen, gänzlich nur im Gesichtspunkt, was sie zu meiner innern Veredlung beitragen, vorzustellen und dieselbe nur in diesem Gesichtspunkte zu erlangen oder zu verwerfen“⁴.

Als höchsten Zustand des Menschen bezeichnet Pestalozzi den „religiösen Zustand“. Pestalozzis theoretische Darlegungen über Religion sind nun allerdings kompliziert und unklar. Er bezeichnet vorerst jede „Religion“ (begrifflich genau sollte es wohl Konfession heissen), die aus einer Tradition entstanden ist, oder besser, die zu einer Angelegenheit der Tradition geworden ist, als Irrtum, so auch die „Staatsreligion“. Nur als persönliche Aufgabe, als innere Leidenschaft, als Werk „seiner selbst“ bedeutet ihm Religion etwas. Alles Dogmatische und Zeremonielle ist ihm unverständlich. Pestalozzis Ansichten über Religion sind auch nicht ohne Widersprüche. An einer Stelle sagt er, dass die Religiosität neben der Sittlichkeit existiere, also gewissermaßen eine von menschlicher Einwirkung gesonderte Frömmigkeit bedeute; mehrmals aber behauptet Pestalozzi, dass Religion aus der Sittlichkeit emporwachse, dass Religiosität eminente Sittlichkeit sei.

Demnach könnte es nun allerdings scheinen, Pestalozzi habe der Religiosität eine rein-persönliche Bedeutung zugesprochen. Sobald wir uns aber mit den Erziehungs-schriften bekannt machen, wird uns der Inhalt seiner „Religion“ und die noch fragwürdige Religiosität seiner Schule (wie er sie wollte) klarer.

Im selben Werke, worin Pestalozzi die Religion „bespricht“, finden wir den Ausspruch: „Das Christentum ist ganz Sittlichkeit“⁵. Damit bekennt sich Pestalozzi als Christ, nicht ohne erneut auf das ihm richtig scheinende Christentum, „die Lehre Jesu Christi in der Bibel“ hingewiesen zu haben.

Dieser immerwiederkehrende Vorbehalt ist uns Katholiken unsympathisch; doch ist er aus den zeitlichen Umständen und dem grossen Willen und Bedürfnis Pestalozzis, auf das Innere der Menschen einzuwirken, verständlich. Praktisch war er den wesentlichen Einrichtungen der Kirche, was ihr Sinn betraf, durchaus nicht feindselig. In seiner Schrift „Ueber Gesetzgebung und Kindermord“

¹ Zum Beispiel hat sich in einem Vortrage über Pestalozzi in Uznach ein sehr bekannter Benediktiner in diesem Sinne geäussert.

² Pestalozzis sämtliche Werke, herausg. v. Seyffarth. Bd. 8, S. 184, in: „Ueber Gesetzgebung und Kindermord“.

³ Gleiche Ausgabe: Bd. 10, S. 134, in: „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes“.

⁴ Gleiche Ausgabe und gleiches Werk wie oben: S. 132.

⁵ Ebenda S. 194.